

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band: 8 (1767)
Heft: 2

Artikel: Nachricht von dem Anbaue der Möhren
Autor: Billing, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Robert Billings

Nachricht

Von dem

Anbaue der Möhren.

Daucus Sativus &c.

Von der Gesellschaft in London
an die Gesellschaft in Bern
übersendet.

THE
OFFICE OF THE
SHERIFF OF THE COUNTY OF
SHERIFF

NOTICE
TO THE
CREDITORS OF
THE ESTATE OF
JAMES M. JONES

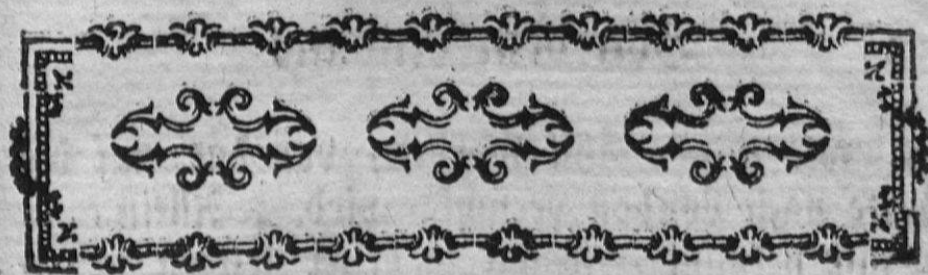
THE ESTATE OF JAMES M. JONES, DECEASED, HAS BEEN
ADMITTED TO PROBATE IN THE SUPERIOR COURT OF THE
COUNTY OF SHERIFF, AND THE SAID ESTATE IS NOW
UNDER THE MANAGEMENT OF THE SHERIFF OF THE COUNTY OF

SHERIFF

ALL CREDITORS OF THE ESTATE OF JAMES M. JONES
ARE HEREBY NOTIFIED TO PRESENT THEIR CLAIMS
TO THE SHERIFF OF THE COUNTY OF SHERIFF, AT
THE OFFICE OF THE SHERIFF, IN THE CITY OF SHERIFF,
WITHIN THE TIME AND PLACE SPECIFIED IN THE
SAID ORDER OF PROBATE.

IN WITNESS WHEREOF, I HAVE HEREUNTO SET MY
HAND AND SEAL OF OFFICE, AT THE CITY OF SHERIFF,
THIS 1ST DAY OF JANUARY, 1900.

SHERIFF OF THE COUNTY OF SHERIFF



Nachricht

von dem

Anbaue der Möhren

und derselben ungemeinen Nutzen in Fütterung
und Mästung des Viehs; in Schrift verfaßt
set durch Robert Billing, Bachter zu
Beasenharn in der Grafschaft Norfolk,
und auf Verlangen der Gesellschaft, die
zu London, zu Aufmunterung der
Künste, der Handthierungen und
der Kaufmannschaft errichtet ist,
in Druck herausgegeben.



Der Nutzen der Möhren, das Vieh den
winter über damit zu füttern, ist seit
langem in den östlichen theilen von
Suffolk bekannt gewesen, allwo die Möhren ins-
gemein zu dem gleichen endzwecke dienen müssen,
wozu seit vielen jahren in den meisten gegenden
der Grafschaft Suffolk die Rüben gebraucht wor-
den. Zu geschweigen, daß eine grosse anzahl da-
von,

von, wie mir erzählt worden, von dar auf die märkte nach London versandt wird. Allein, so viel mir bekannt, so hat in dieser letztern Grafschaft noch niemand Möhren gepflanzt, in absicht dieselben dem vieh statt des futters vorzulegen, bis daß ich in dem jahre 1761. in einem kleinen stüke erdreich einen Versuch damit gethan, den ich im folgenden jahre wiederholet.

Ich dachte, es wäre der flugheit allerdings angemessen, diese Versuche anzustellen, ehe und bevor ich mich um den von der Gesellschaft so großmüthig angebotenen Preis bewerben thäte. Die hoffnung denselben zu erlangen, munterte mich dergestalt auf, daß ich eine ziemlich beträchtliche Summe gelds wagte und den verlust eines ansehnlichen theils meines wintersfutters gedultig ertrug. Ich war aber so glücklich, daß vermittelt dieser Versuche eine art von Landwirthschaft in diesen gegen den bekannt worden, wovon wir vorhero nicht das geringste, als etwa von hören sagen, wußten, weil dieselbe zuerst in einem lande, das über 50 meilen von uns entlegen ist, üblich gewesen.

Es war in dem jahre 1763, da ich drenßig und ein halben morgen landes, wovon das meiste bereits genau war abgemessen worden, ansäete. Weil aber der davon gemachte abriß so hefen als gräben in sich faßte, ich hergegen hier einzig und allein von urbarem lande rede, die grenzen endlich von diesem stüke nicht genau die nemlichen sind, die zuvor gemessen worden, so war ich genöthigt nebst denenjenigen Herren, die das land mit mir in augenschein nahmen und mein zeugnis unterschrieben,

in

in bestimmung dieses maasses die mutmaßung ein wenig zu hülfe zu nehmen.

Diese dreßsig und ein halb Morgen lagen in drey abgesonderten Orten vertheilet. Das erste stük von 13 Morgen hatte in dem jahre 1762. Weizen getragen; das zweyte, das nur einem halben Morgen in sich faßte, war mit Alee bewachsen; und das letzte von 17 Morgen war in diesem jahre mit Rüben bepflanzt. Das stük von 13 Morgen besteht aus einem kalten, leimichten und schlechten grund, der auf einer art von Leberflus ruhet. Das stük von einem halben Morgen ist aus einem vermischten erdreich zusammengesetzt, worunter ein feuchter Letten lieget. Das stük von 17 Morgen kan in zween theile vertheilet werden, wovon der erstere 11 Morgen und der letzte 3 Morgen in sich faßet. Beyde machen einen leichtern und trofenen grund aus, der erst kürzlich mit Marne verbessert worden. Der erstere bestehet aus einem fürtrefflich guten und milden boden, unter welchem eine schichte marne anzutreffen. Hingegen ist der letztere nichts als ein magerer schwarzer sand, der auf einer art unvollkommenen sandflaß, die bey uns Caro ftone genennt wird, ruhet.

Ehe ich nun nachricht von dem erfolge meiner Möhrenerndte und dem gebrauch ertheile, den ich mit dieser pflanze machte, das Weh zu fürtern: so wird es meines erachtens nicht übel gethan seyn, wenn ich etwas von der art und weise rede, wonach ich diese verschiedene stüke landes zubereitet und worin ich mich nicht nur nach den besten nachrichten, die ich zur hand bringen konnte, sondern

auch nach den anmerkungen, die ich in dem vorhergehenden jahre aus eigener erfahrung gemacht hatte, richtete.

Ich brachte die Weizen- und Kleestoppeln gleich anfangs des abgewichenen Wintermonats vermittelst des pflugs unter die erde. Ich bin auch aus allen beobachtungen, die ich gemacht, seitdem ich diese pflanzung angefangen, vollkommen überzeugt, daß ein Weizenaker, derselbe mag denn zuvor eben seyn gepflügt worden, oder die Furren mögen noch ganz da liegen, oder die Möhren mögen unmittelbar nach dem Klee, oder nach dem Rengras gesäet werden, niemalen zu frühzeitig kan umgepflügt werden, damit die kälte und der schnee ihre völlige wirkung auf das erdrich haben, dasselbe mürbe machen und zur beherbergung eines so kleinen saamforns zubereiten mögen. Je steiffer und zäher der boden ist, desto genauere achtung muß man auch darauf haben. Was aber dasjenige land anbetrifft, das zuvor mit Rüben allein angepflanzt gewesen, so laß ich dasselbe bis endes Jenners oder anfangs Hornungs liegen, weil es denzumal noch zeit genug ist, sintemal das erdrich durch den vorigen bau und das öftere haben während dem sommer zur Möhrensaat sattfam zubereitet und von allem unkraut gereinigt worden. Noch habe ich jemals ursache gehabt, diesen aufschub im geringsten zu bereuen.

Von den 13 morgen Weizenland wurden 6 morgen bedünget, als wenn ich Weizen und nicht Möhren darein säen wollte. Auf vier und eine halbe Fucharten wurde gar kein dünger geführt, und
zwei

zwen und eine halbe Zucharten wurden behörigermassen zur Möhrensaat zugerüstet. Gleichermassen wurde auch der Kleeacker hinlänglich und so wie es die Möhren erfordern, bedünget. Und von den 17 Zucharten, die im jahre 1762. mit Rüben besachsen waren, war ein theil für die schaafe eingehürdet und die darauf gewachsene Rüben von den schaaften und anderm kleinen vieh aufgezehret worden.

Meines erachtens sind vier pfund saamen für einen morgen landes hinlänglich. Weil aber das saamkorn sehr klein und leicht ist, auch schwerlich von einander kan abgesondert und allenthalben gleich dick auf den boden kan gesäet werden: so war ich anfangs in nicht geringer verlegenheit, wie ich dieses hindernis besiegen könnte. Und ob mir gleich von einigen war angerathen worden, den saamen mit sand zu vermischen: so erreichte ich gleichwol dadurch meine absicht nicht gänzlich, weil das sand wegen seinem natürlichen gewicht immer zu boden sank. Ich säete derohalben den saamen untermischt, so wie die Rüben, nachdem ich denselben zuvor durch ein reines sieb getrieben hatte.

Drey wochen, zuweilen noch mehr, laufen nach der aussaat vorüber, ehe die kleinen Möhren zum vorschein kommen. Und eben darinnen bestehet, (nichts von dem unterscheide zu reden, der sich in der ausgabe befindet) der grösste vorzug, den die Rüben vor den Möhren haben. Denn jene werden erst um die mitte des sommers gesäet; sie können auch eher gefrettet werden, und sind also eher von dem unkraut befreuet, fürnemlich weil zu die-

ser jahreszeit das unkraut nicht so geschwind wie im frühling aufwächst. Da hergegen die Möhren, weil sie sehr langsam aufkeimen und eine geraume zeit lang klein und schwach bleiben, vor 7 oder 8 wochen schwerlich können gefrettet werden, da denn während dieser zeit das unkraut erstartet, um so viel mehr, weil die witterung selbst das wachstum desselben um diese zeit am meisten begünstiget. Das ist auch die ursache, warum ich dafür halte, daß, ungeacht die Möhren eine zeitlang vor den Rüben müssen gesäet werden, es dennoch besser sey, wenn man dieselben so späte, als es, ohne der erndte abbruch zu thun, nur immer geschehen mag, aussäet. Denn von denenjenigen, die ich gepflanzt, waren die, welche im Aprillen auf den Kleeacker gesäet worden, die am ersten konnten gefrettet werden, ungeacht sie am spätesten waren gesäet worden. Sowohl der Weizen, als der Kleeacker waren dreymal umgepflüget worden, da hergegen das Rübfeld nur zweymal, das erstemal nur schlechtweg, das zweytemal aber so tief als es der boden nur zulassen wollte, und nach diesem letzten pflügen waren die Möhren gesäet worden.

Weil vermittelst einer spätern aussaat verschiedene hindernissen, die sich bey pflanzung der Möhren hervorthun, am besten begegnet und die unfö-
 sten des frettens gar sehr vermindert werden, die gleiche absicht auch leichtlich könnte erreicht werden, wenn es möglich wäre, den saamen eher zum auf-
 keimen zu bringen: so bin ich öfters auf die gedan-
 ken gerathen, vielleicht könnte dieser endzweck durch künstliche mittel erhalten werden, die das wach-
 thum

thum dieser Pflanzen beschleunigen, da es denn zeit genug wäre den saamen auszuwerfen, wenn er wiederum trocken geworden und sich leichtlich von einander sondern läßt.

So sehr aber der schnelle wachsthum des unkrauts die unkösten des frettens bey pflanzung der Möhren vermehret: so hab ich gleichwol niemals wahrgenommen, daß dieselben grossen schaden durch das unkraut leiden. Denn obgleich die jungen Möhren, noch ehe sie können gefrettet werden, unter der erde gleichsam begraben liegen: so scheint es doch nicht, daß selbige dadurch im geringsten beschädigt werden, sobald sie wiederum hervordachsen, welches ungefehr in zeit von 14 tagen, nachdem sie gefrettet worden, geschiehet; es seye dann sache, daß sie seyen entzwegeschnitten oder aus mangel genugsamer kenntnis und erfahrung allzutif unter die erde begraben worden.

Unsere Haue ist 6 zoll breit, und wenn das Möhrenfeld nicht allzusehr mit unkraut überwachsen ist, so kan dasselbe das erstemal für 8 schilling (2 thaler) der morgen gefrettet werden. Wenn aber langwieriges regemwetter, oder die schlechte beschaffenheit des erdrichs, ehe dasselbe angesäet worden, oder die länge der zeit, die zwischen der aussaat und dem fretten verlossen, oder alle diese umstände zusammen den boden mit unkraut bedeket haben; so werden die unkösten des frettens das erstemal sich wohl auf 10 oder 12 schilling (3 Cronen oder 3 Thlr.) belaufen. Ungefehr 10 oder 12 tage, nachdem meine Möhren gefrettet worden, bin ich gewohnt dieselben zu egen. Siedurch wird das un-

3 5

kraut

Kraut anderwärts gezogen und verhindert, daß es nicht wiederum von neuem anwurzeln kan, welches sonst wahrscheinlich geschehen würde, fürnehmlich wenn es zuweilen regnet. Weit gefehlet, daß das egen den jungen pflanzen schädlich: so ist es vielmehr dem wachstum derselben behülfflich, weil zu eben der zeit, da das unkraut getödet, denselben dadurch frisches erdrich zugeführet wird.

Ungefehr 3 wochen, nachdem ich das land geeget, wenn der boden dadurch von allem unkraut nicht gänzlich gesäubert worden, oder das unkraut neuerdingen aufwächst; so frette ich die Möhren zum andernmale, und diese arbeit kostet mich ungefehr 4 oder 5 schilling (1 Thlr. bis 37. bz. 2 fr.) der morgen, je nachdem das erdrich besser oder schlimmer beschaffen ist. Geschieht es, daß alsdenn noch etwas von unkraut übrig bleibet, welches sich gemeiniglich zuträgt, wenn es zur zeit der zwenten arbeit öfters regnet: so überfahre ich das land zum zwenten male mit der Eichte.

Ich habe inzwischen mehr als einmal wahrgenommen, daß, wenn das wetter günstig gewesen und die Häcker ihre schuldigkeit gethan, die Möhren, die ich nur einmal gefrettet und geeget, eben so sauber als diejenigen waren, die ich zweymal gehacket und geeget.

Ich schreite nunmehr zu dem erfolge, den ich in dem jahre 1763. auf den verschiedenen oben beschriebenen flüßen erdrichs gehabt. Meine Möhren wuchsen am besten auf denen dritthalb jucharten landes, die zuvor Weizen getragen, und die nicht
für

für Weizen, sondern für Möhren gedünget worden, und auf der halben juchart, wo ich vorhero Klee eingesammelt hatte, und die ebenfalls für Möhren bedünget worden. Verschiedene Möhren, die auf diesen beyden stüken gewachsen waren, hatten 2 schuhe in der länge, und diejenigen die auf dem ersten acker gestanden hatten, waren oben 12 bis 14 zoll, und die auf dem letzten, 12 bis 16 zolle dick. Vielleicht muß dieser unterschied in der größe sowohl der verschiedenheit des bodens als der würkung der vorigen pflanzen zugeschrieben werden.

Nach meiner rechnung habe ich auf den zwey und eine halbe jucharten 22 bis 24 fuder auf jeglichem morgen, folglich in allem 55 bis 56 fuder eingesammelt. Der halbe morgen, der zuvor mit Klee angesäet war, verschaffte mir ungefehr 12 fuder von sechs und einer halben juchart; die für Weizen, und nicht für Möhren bedünget worden, bekam ich 18 bis 20 fuder von jeglicher juchart: folglich in allem ungefehr 124 fuder. Endlich sammelte ich auf den 4 morgen, die weder für Weizen noch für Möhren bedünget worden, 12 bis 14 fuder der morgen und in allem 52 fuder.

Ich hatte in dem vorhergehenden jahre nur einen mittelmäßigen raub an Rüben auf dem stüke land von 17 morgen eingesammelt, alldieweil ich 16 bis 18 fuder Möhren von jeglicher juchart von dem stüke, das 14 morgen hält, nach haus führete. Hingegen sammelte ich von den drey übrigen jucharten nur einen schlechten raub ein: so daß ich meiner rechnung nach auf den 17 jucharten, ohne die Rüben, nicht vollkommen 270 fuder einerndetete,

tete, welche mit den vorhergehenden zusammenge-
rechnet ungefehr 510 fuder Möhren ausmachen,
welche in absicht auf ihren nuzen und würkung
1000 fuder Rüben, oder 300 fuder Heu, so viel
als die erfahrung mich dessen zu verschiedenen ma-
len belehret, können gleich geachtet werden.

Wahrscheinlicherweise mögen außert dem noch 5
oder 6 fuder seyn verloren gegangen, die von den
armen sind beyseitsgeschaffet worden, anstatt daß
sie nur ein einziges fuder würden entwendet haben,
wenn das feld mit Rüben wäre besetzt gewesen.
Allein dieser verlust wurde um ein merkliches ab-
nehmen, wenn die anpflanzung der Möhren in die-
sen gegenden allgemein werden sollte.

So, wie mich die erfahrung belehret, ist keine
bessere manier die Möhren aus dem boden zu zie-
hen, als diejenige, die mit einer vierzünftigen ga-
bel geschieht. Mit dieser öfnet ein mann mit vie-
ler sorgfalt 6 oder 8 zoll tief die erde, ohne die
wurzeln zu beschädigen, und ihm folget ein junger
Bursche nach, der die Möhren aufliefert und selbige
in haufen zusammenleget.

Ich fieng an meine Möhren, die ich füttern woll-
te, ungefehr 3 wochen nach Michaeli zu ziehen.
Weil aber das vieh, das ich vorhatte damit zu füt-
tern, an keine so harte speise gewöhnt war, so er-
achtete ich es für dienlich, die Möhren mit Kabis
zu vermischen, aus furcht, es möchte sonst gleich
anfangs ab dieser speise ekeln.

Ich hatte ungefehr 40 lasten Kabis, die, was
ihren nuzen anbelanget, so viel ich erfahren, un-
gefehr

gefehr 17 oder 18 Tausen Möhren können gleich geachtet werden, auf einer halben juchart landes eingesammelt. Ich beobachte, daß das vieh von jeglicher art, den Rabis eben so begierig aß, als es mit den Rüben würde gethan haben, und daß, nachdem es allgemählig an die Möhren gewöhnt worden, es anfieng diese letztere speise der erstern vorzuziehen. Ich brachte beydes den Rabis und die Möhren und nachwärts auch die letztern samt den Rüben von dem orte, wo sie gewachsen waren, nach einem futterplatz, und streute dieselben ohne andere vorhergegangene zubereitung, als daß ich die erde von den pflanzen abschüttelte, auf den boden, damit das vieh dieselben vermischet untereinander aufzehren möchte.

Es war mir aus der erfahrung bekannt, daß, wenn man das vieh mit Rüben mäset und dieses in häusern oder ställen geschieht, eine geringere anzahl dazu erfordert wird: folglich wenn ich auf diese art verfahren wäre, ich einen ungleich größern nutzen aus meinen Möhren würde gezogen haben. Allein aussert dem, daß diese weise vieles zu schaffen giebt, fürnehmlich wenn eine große anzahl viehs bey einander ist, und daß dergleichen vieh, das im stalle gemäset worden, öfters, wenn es nach London getrieben wird, auf dem wege gewaltig abnimmt, zu geschweigen daß dem lande der daher fallende dünger entzogen wird: so bin ich gänzlich überzeuget, daß die Ochsen niemals so gut und fett werden, ungeacht sie vielleicht ein besseres ansehen haben.

Der erste trupp, den ich unternahm, auf diese
art

Art zu füttern bestand aus 12 Ochsen und 49 Widbern, die nicht gar 2 Jahr alt waren. Zehn von den ersten waren in Norfolk erzogen worden und diesen legte ich die ersten Möhren vor, die ich gepflanzt hatte. Zu eben der Zeit that ich auch eine Kuh und ein dreijährig Kalb in die Mastung. Um alt Matthiastag kaufte ich 17 Schottische Ochsen, welche samt einer Kuh, die ich in meinem Stalle fütterte, die Zahl der 30. ausmachten. Bald darauf vermehrte ich diese Anzahl bis auf 33, indem ich aus meinem Stalle noch drei andre Stücke hinzufügte.

Ich muß hier anmerken, daß als die Kabis einmal aufgezehrt waren, ich eine Zeitlang zum Unterhalt dieses Viehs täglich einen Karren voll Rüben gebrauchte, welche samt 3 Karren voll Möhren demselben eine hinlängliche Nahrung verschafften. Dieses setzte mich in Stand das Verhältniß zwischen einem Karren voll Möhren und einem Karren voll Rüben zu bestimmen. Dann ich würde von den letztern schwerlich weniger als 7 Fuder nöthig gehabt haben, wann ich die Sache nach demjenigen berechne, was die Erfahrung vieler Jahren, da ich gewohnt war, das Vieh mit Rüben zu mästen, mich gelehrt hatte. Des ungeacht hab ich niemals kein Vieh gesehen, das mehr zunahm. Neune von den Ochsen wurden den 17 Hornung fett nach Smithfield verkauft, und wogen jeder ohngefähr 40 Norfolk, das ist siebzig Londner Steine *). Ein andrer Ochse wurde nebst einer Kuh

*) Ein Londner Stein ist so viel als 8 Pf.

Kühe ungefähr um gleiche zeit auf dem lande abgeschlachtet. Die letztere in unsrer Stadt. Beyde waren sehr fett. Die Schottischen Ochsen wurden anfangs Meyens nach St. Jves verhandelt. Die ochsen, die nach London verkauft worden, galten ungefähr 7 pfund 15 Schilling oder beynähe 40 thlr.; wie ich gehöret, war damals wenig lauf daselbst. Ich verkaufte deswegen die Schottischen ochsen sämtlich, einen einzigen davon ausgenommen, nach St. Jves wo ich 7. Guineen für jeglichen bezog. Die ersten kosteten mich $22\frac{1}{2}$ thlr. vier pfund zehn Schilling jeder. Die letzten aber nicht gar 19 thlr. drey pfund funfzehn schilling. Den andern Schottischen ochsen sandte ich nach London, allwo ich denselben, ungeacht er kaum etwa mehr als 60 steine wog, für 8 pfund (vierzig thlr.) verkaufte. Nach dem berichte aber des käufers des Hrn. Brownswoth ist es einer der fettesten ochsen gewesen, die den letzten winter in London abgeschlachtet worden. Die andern waren nicht schlechter. Die 48 widder wurden im Meymonat nach St. Jves verkauft, jeglicher um 15 Schilling. ($4\frac{1}{2}$ Gr.) Nach meiner Rechnung gewann ich also auf diesen 33 stück ochsen und kühen und auf den 48 schafen 120 pfund (600 thlr.) wovon wann ich den zehnten theil für die Kabis und Rüben abziehe, die ich auf die mästung dieses viehs verwandte, welches eher zu viel als zu wenig ist, fürnemlich weil das hornvieh die Rüben gar bald liegen ließ, so bleiben annoch 108 pfund (540 thlr.) für die Möhren übrig.

Doch die grosse menge der Möhren, die ich gepflanzt

pflanzt hatte, gab mir anlaß und gelegenheit den nuzen derselben in fütterung der melchkühen, der schafen, der pferden und der schweinen noch weiters zu häufen.

Ich wurde in dem monat April gewahr, daß ich mit 9 oder 10 morgen etwas sparsamer umgehen und nicht mehr dazu gebrauchen müsse, als was unumgänglich erfordert wurde, einen oxen auszumäßen. Dieses war nun zu einer zeit da meine und meiner nachbaren Rüben anfangen well zu werden und zu faulen. Diese vorricht setze mich nachwärts in stand denjenigen mangel zu ersezen, welchem wir zu anfang des frühjahrs nur zu oft ausgesetzt sind und für welchem keine art unsere Rüben zu besorgen uns niemals verwahren konnte, so oft das wetter mit regen und frost abwechselt. Es scheint die Möhren seyen wegen ihrer härtigkeit gegen diesen zufall gesichert. Von dieser zeit an nährete ich alles vieh, das ich in meinem stalle hatte und das aus 35. kühen bestund und meine ganze heerde von 420 schafen mit eitel Möhren.

Zu gleicher zeit dachte ich auch ein mittel ausfindig zu machen, wie ich die Möhren mit weniger mühe und mehrerer geschwindigkeit, als ich zuvor gethan hatte ausgraben möchte, welches mir sehr gut zu statten kam, so oft ich meine dienstboten anderswo gebrauchen wollte, zu geschweigen, daß auf diese weise das erdreich für das zukünftige jahr noch besser zubereitet wurde.

Ich brauchte zu diesem endzweck einen pflug, der nur ein schmales schaar hatte. Weil ich den
selben

selben nur langsam für mir her trieb: so öffnete die schaar das erdreich und schnitt nur wenige Möhren entzwen und zwar nur diejenige, welche die spize des pflugs von ungefehr berührte. Das streichbrett brachte die meisten Möhren aus dem boden auf die oberfläche der furen, und da ich nachwärts den acker egete: so wurden die meisten pflanzen von der anflebenden erde befreuet. Ungeacht die wurzeln derselben sehr tief in die Erde getrieben hatten: so fand ich gleichwohl nicht nöthig so tief zu pflügen, folglich wurde dem boden dadurch kein schaden zugefüget, welches sonst leichtlich hätte geschehen können: eben so wenig als einigen wenigen Möhren, die anstatt ausgerissen zu werden, unter die erde begraben wurden: Denn das land muß ja nothwendig zum zweytenmal gepflüget und geeget werden; und ungeacht dieses insgemein erst nach verlauf eines monats zu geschehen pflegt: so werden nichts destoweniger die vergrabenen Möhren deswegen nicht im geringsten beschädiget werden.

Ich ließ meine kühe und meine schaafte auf diesem lande weiden, nachdem ich dasselbe umgepflüget hatte, ohne mich weiter darum zu bekümmern oder diese wiese anderst für sie zuzurüsten. Nichts destoweniger hatte ich alle ursache mit dem erfolge vollkommen zufrieden zu seyn. So die einten als die andern nahmen bey dieser nahrung schleunig zu, fürnemlich aber die kühe. Diese letztere gaben nicht nur sämtlich mehr milch, denn sie sonst zu dieser jahreszeit zu thun pflegen: sondern ich konnte einige davon noch melchen, die, wann sie keine an-

Dere speise als Rüben, die wir ihnen sonst vorlegen konnten, gehabt hätten, gewislich keinen tropfen milch mehr würden gegeben haben. Der butter, den ich aus dieser milch machte, war auch ungleich besser als der von Rüben, und sowohl die schaaf als die lämmer waren munterer, als ich sie sonst bey dieser jahrszeit niemals gesehen hatte. Außer dem so wurde das land von dem dünger dieses viehs ungemein verbessert, als wovon ich den nutzen und die würkung bey folgender erndte verspürte. Ich muß gleichwohl dieses anmerken, daß wann man nach dieser weise verfährt, einige wenige Möhren auch nach dem 2ten pflügen im boden verbleiben werden: allein auch diese kommen nachwärts zum vorschein, wann das land zum 3ten male gepflüget wird, zu gleicher zeit, wann wir unsre gersten säen, da sie denn von den schafen rein aufgezehrt werden, ohne daß dadurch der gerstensaar der geringste schaden zugefüget wird. Auf diese art können auch beydes kühe und schafe 3 wochen lang unterhalten werden; vorthail den ich höher als 20. pfund (100 thlr.) rechnet, und wann ich betrachte, wie groß mein verlust gewesen wäre, wann ich zu dieser zeit mangel an rüben gehabt hätte und diesen mangel vermittelst der Möhren nicht hätte ersetzen können: so kan ich diese speise noch ungleich höher schätzen.

Im wintermonate des 1763. jahres machte ich den anfang 16 pferde, die alle meine landarbeiten verrichten müssen, mit Möhren zu füttern. Ich ließ denselben nicht das geringste weder an heu noch haber zukommen, denenjenigen pferden allein aus

ausgenommen, die all mein getreide nach Brancaster einen funfzehn meilen weit von mir gelegenen meerport führen mußten. Diesen vergönnte ich täglich 1 mas haber. Die übrigen bekamen außert den Möhren, nichts denn erbsenstroh und spreuer und das währete so lang, bis ich im Aprilmonate die gersten säete. Ich verdoppelte damals ihre arbeit dergestalt, daß ich es für nöthig erachtete, denselben ein wenig haber vorzulegen. Nichts destoweniger fuhr ich auch damals fort, dieselben hauptsächlich mit Möhren zu ernähren, bis daß ich gegen das ende des Meymonats sie wiederum mit gras füttern konte. Noch hab ich meine pferde jemals in besserem wohlseyn und ihre arbeit muthiger verrichten gesehen. Sie assen auch die Möhren mit einer solchen begierde, daß ich es zum öftern erfahren, daß wenn die vorgedachten pferde von der arbeit dergestalt ermüdet waren, daß sie auch sogar den vorgelegten haber nicht einmal kosten wollten, sie dennoch denselben nachwärts assen, wenn er mit Möhren, die ich in kleine stücker zerschnitt, vermischt war. Ich nehme daher anlaß folgende anmerkung zu machen, daß ich denenjenigen Möhren, die ich meinen pferden zur speise vorlegen wollte, so kopf als stiel abschnitt und denselben öfter noch einen schnitt gab. Und obgleich ich nicht fand, daß es unumgänglich nöthig wäre, so wuschte ich nichts destoweniger dieselben, ehe ich sie den pferden fütterte. Allein weder die eint, noch die andere von diesen bemühungen ist nothwendig, sobald sie anderen thieren zur speise dienen sollen, genug daß man die Möhren an dem ort, allwo das vieh leiden soll, hin und wieder auf die erde zerstreuet, das

wetter wird alsdann die wurzeln schon waschen und sauber machen.

Ich gab den 16 pferden alle wochen 2 fuder Möhren, und nach meiner rechnung ersparten mir diese 2 fuder mehr denn ein fuder heu; und weil dieses 28 wochen lang fortwährete: so ersparte ich hiemit 28 fuder heu, welche, das fuder zu 25 schilling ($6\frac{1}{4}$ thlr.) die summe von 35 pfund (175 thlr.) ausmachen.

Diesem muß ich annoch den nutzen beifügen, den die schweine mir verschafften, denen ich den kopf und die stiele von den Möhren, die ich den pferden fütterte, vorwarf. Diese wurden von dieser speise außerordentlich fett. Sie liebten dieselbe auch dergestalt, daß ich niemals wahrgenommen, daß wenn auch gleich noch so viel erde daran klebte, sie jemals darab geekelt haben. Doch weil ich die schweine anfangs hauptsächlich mit milch und nachwärts mit erbsen fütterte: so hab ich diesen gewinn wenig geachtet. Ueberhaupt belauft sich derjenige, den ich auf den andern artikeln gemacht, nach meiner rechnung auf 163 pfund (815 thlr.)

Von den $30\frac{1}{2}$ morgen lands wurden in dem gegenwärtigen jahre 4 mit haber und der überrest mit gersten angesäet. Die 4 morgen machten einen theil des akers aus, auf welchem ich die Möhren hervorgepflüget hatte. Der überrest von diesem stück wurde ebenfalls mit gersten angesäet. Beide verschafften eine ungemein reiche erndte und wenigstens 3 fuder getreid am stroh auf jeglichen morgen. Auf dem übrigen akre war das stroh nicht so

so stark und kürzer gewachsen. Nichts destoweniger war die erndte sehr gut, und was das korn anbelanget, vielleicht eben so reich als auf den erstern. Es wird auch nicht undienlich seyn, bey diesem anlas anzumerken, daß ungeacht ich in einem der vorhergehenden jahren die beyden ende eines grossen umgezäunten stükes mit Möhren, für die das land keineswegs war bedünget worden, das mittel aber mit Rüben ansäete, für die das land sehr reichlich war bedünget worden, nichts destoweniger im jahre darauf, da das ganze stük mit gersten ausgesäet worden, derjenige theil, auf welchem die Möhren gestanden, der beste und schönste war.

Ein andrer umstand, der uns zum anbaue dieser pflanzen vorzüglich aufmuntern soll, ist dieser, daß die Möhren meines erachtens uns eine weit sicherere erndte, sowohl in absicht auf ihr wachsthum, als auf ihre dauer, als aber die Rüben verschaffen. Die letztern sind dem miswachs nur zu oft unterworfen, eben sowohl als der fäulung, wenn der frühling herannahet und wir derselben am meisten bedürfen. Vielleicht kommt das erstre gewisser maassen von der beschaffenheit unsers erdreichs her, welches so zu sagen von den Rüben ganz erschöpft und ausgesogen ist, weil es diese art pflanzen schon seit so vielen jahren immer hervorbringt. Verschiedene von unsern erfahrensten landwirthen stehen mit mir in den gleichen gedanken. Doch gesetzt die sache würde sich anders verhalten, so sind nichts destoweniger viele gründe vorhanden, die uns dazu aufmuntern sollen, so die eint als die andre von diesen beyden pflanzen

zu wählen, damit wenn die einte in ihrem wachsthum zurückbleibet, wie einen so nothwendigen vorrath im winter von der andern ganz zuversichtlich erwarten dürfen.

Doch kan ich nicht verheelen, daß alle abänderungen in der landwirthschaft anfänglich vielen hindernissen unterworfen sind. Die ausgabe ist einmal ersichtlich beträchtlich und belauft sich ungleich höher als diejenige ist, die die Rüben erfordern. Vielleicht wird dieselbe durch die ungeschicklichkeit der tagelöhner und dienstbothen vergrößert, die eben so unwissend als boshaft sind, fürnemlich wenn es um eine neue arbeit zu thun ist. Hierzu kommt noch, daß es viel nothwendiger ist, die Möhren von allem unkraut zu säubern, als aber die Rüben: und gleichwohl gehet diese arbeit sehr langsam von statten, so daß sie öfters kaum kan vollendet werden. Zu geschweigen, daß wenn ein lang anhaltender frost einfällt, es sehr beschwerlich zugeht, die Möhren aus der erde hervorzugraben. Es ist wahr, daß die Rüben in diesem falle der fäulung sehr stark unterworfen sind. In ansehen der Möhren kan diesem unglücke gewisser massen vorgebogen werden, wenn man dieselben frühzeitiger aus der erde nimmt: allein auch dieses unternehmen hat seine schwierigkeiten, fürnemlich, wann es um 50 oder 100 fuder zu thun ist.

Und so habe ich denn eine aufrichtige und getreue nachricht von jedem wesentlichen umstand ertheilet, der mir in absicht auf den anbau und den gebrauch der Möhren in mästung des viehs begegnet. Ich bin gewiß versichert, daß wenn ein fleißiger und
neu

neugieriger landmann den vorsatz fassen würde, nur 2 oder 3 morgen mit aller möglichen sorgfalt und aufmerksamkeit mit Möhren anzusäen und zu bestellen, er vielleicht noch mehr außerordentliche dinge von dieser pflanze würde rühmen können. Allein außer dem, daß ich mich aufs sorgfältigste beßien, keinen einigen umstand zu vergrößern: so hat die außerordentliche menge Möhren, die ich in obbemelten jahren gepflanzt, mir anlaß gegeben mit vollkommener gewißheit und ohne gefahr zu laufen in einen groben irrthum zu fallen, zu urtheilen, wie viel ordentlicher weise von dem gebrauche der Möhren, dieselben mögen nun der einten oder andren art vieh zur nahrung vorgeleget werden, auf einem weitläufigen landgut könne erwartet werden. Ich habe in dem gegenwärtigen jahre 24 und ein halben morgen bestellet, die ich zu dem gleichen gebrauche, wie die ersten gewidmet. Ich werde sowohl den erfolg, als den gewinnst, den ich damit gemacht, ferner die übrigen beobachtungen, die ich nach gelegenheit machen werde, zum behuf der mitglieder der gesellschaft in schrift verfassen.

Deasenharn, den 21. Wintermonat 1764.

Robert Billing, Pachter.

Ich glaube, daß der inhalt dieser schrift vollkommen wahr seye.

Johann Fränklin, Vicar.

Eine kurze Nachricht von dem Boden, dem Anbaue, der Zeit der Erndte, der Ertragheit und dem Nutzen von $24\frac{1}{2}$ Morgen, die mit Möhren angesäet worden: für welche mir die nöthigen Zeugsame in dem Jahre 1764. ausgefertigt worden.

Die obbemelten $24\frac{1}{2}$ morgen landes sind alle in einem stück beisammen gelegen und der boden ist überhaupt von gleicher natur und beschaffenheit, aus dichter lalter sand, worunter eine art von leimichter ziegelerde, die hin und wieder mit grien vermischt ist, verborgen lieget. In dem jahre 1765. hatte dieses land erbsen getragen. Zu anfang des darauf folgenden winters pflügte ich dasselbe um, so tief als es der boden nur immer gestatten wollte, damit es vermittlest des frosts und des schnees rechtschaffen mürbe werden möchte. Nachwärts pflügte ich dasselbe noch zweymal, ehe ich es mit Möhren bestellte. Weil aber in dem abgewichenen jahre derjenige saame, den ich am spätesten ausgeworfen, das ist ungefehr um die mitte des Aprills, mir die reichste erndte verschaffet hatte: so säete ich diesmal meine Möhren nicht eher als anfangs Maymonats, welches aber, wie ich nachwärts durch die erfahrung und durch die schlechte erndte belehret worden, allzuspät war.

Ungefehr 7 wochen giengen zwischen der zeit der aussaat und des frettens vorüber. Unsere frette ist 6 zoll lang; und wenn der boden nicht allzusehr mit unkraut bewachsen ist: so habe ich den morgen für 8 schilling (2 Thlr.) fretten lassen. Die einzige sor-
ge

ge bey dem fretten bestehet darin, daß man das un-
 kraut entzwey haue und doch eine genugsame menge
 Möhren übrig lasse. Uebrigens wenn gleich bey
 dieser arbeit einige Möhren mit erde oder unkraut
 bedeket werden: so werden dieselben nichts desto
 weniger nach verlauf einiger tagen, ohne im ge-
 ringsten beschädigt zu werden, wiederum herfür-
 wachsen. Sollte aber nach dem fretten ein starker
 Regen fallen: so wird es nöthig seyn, daß man die
 Möhren, 10 tage nachdem sie gefrettet worden,
 ege, damit das unkraut von einem orte an das an-
 dere gezogen und also verhindert werde, von neuem
 anzuwachsen. 14 tage nachdem sie geeget worden,
 falls es wiederum öfters regnen sollte, müssen diesel-
 ben nochmals gefrettet werden, welche arbeit ungefehr
 4 schilling (1 Thlr.) die morgen kostet. Und wenn
 bald darauf noch mehr Regenwetter folgen sollte,
 so bin ich gewohnt, dieselben nochmals zu egen,
 durch welche letztere arbeit von 1000 Möhren kaum
 eine aufgelupfet wird. Im abgewichenen Winter
 zog ich meine Möhren mit einer vierzinkigten gabel
 aus der erde. Ein mann öfnete damit den boden
 4 oder 5 zoll tief, und ihm folgte ein kleiner Jung,
 der dieselben auslas und in häufen sammelte. An-
 fangs Frühjahrs aber pflügte ich dieselben auf dem
 boden, vermittelst eines pflugs, der nur eine schmale
 pflugschaar hatte. Diese arbeit gieng so wohl vor
 statten, daß ich sie gegenwärtig allezeit wiederhole,
 und alles was in diesem jahre gewachsen, das hab
 ich mit dem pflug aus der erde gehoben. Das ei-
 sen von dem pflug öfnet allgemählig die erde und
 bringet die Möhren auf die oberfläche der furre
 hervor, eine kleine anzahl davon ausgenommen,

die von der spitze der pflugschaar entzweygeschnitten werden. Nachwärts ziehe ich dieselben vermittelst der eichte vollends aus der erde hervor ; welches pflügen und egen mir keine sonderbare ausgabe verursacht , weil das land auf diese weise zur Getreidsaat zugerüstet wird. Einige Möhren werden zwar nicht so bald nach dem ersten pflügen durch die eichte aus der erde gehoben werden : allein dieselben werden doch , wenn man zum 2tenmal gepflüget hat , vermittelst der eichte hervorgebracht werden. Läßt man nun diese pflanzen an dem orte selbst , wo sie gewachsen , durch das vieh aufzehren , so wird der boden dadurch ungemein verbessert. Ich glaube , wenn ich das ganze stück überhaupt zusammennehme , ich habe in diesem jahre ungefehr 10 fuder auf einem morgen eingesammelt : denn das wetter war dißmal den Möhren nicht günstig. Hiezu kam noch , daß der saame allzuspät ausgeworfen worden. Ich habe 18 pferden wochentlich 2 fuder davon vorlegen lassen , denen ich sonst weder Haber , noch Gersten , noch Heu zukommen ließ , denen allein ausgenommen , die meine erndte 15 bis 16 meilen von hier wegführen mußten , und das bis anfang des Aprills , um welche zeit unsere landarbeiten einander schleunig auf dem fusse nachfolgen. Des ungeacht sind meine pferde eben so wohl auf als im vorigen winter gewesen , da sie 40 fuder Heu und 2 oder 3 lasten Haber verzehreten. Ich habe bey 40 Kühe und 300 Schaafe 14 tage lang damit ernähret und wie ich hoffe , so bleibt mir noch so viel davon übrig , daß ich dieselben 14 andere tage damit erhalten kan. Meine Kühe geben sehr viel milch und von dieser bekomme

Komme ich einen fürtrefflichen und wohlschmeckenden butter. Meine Schaafe und Lämmer nehmen auch außerordentlich zu, da sie im gegentheile, wenn sie keine andere speise als Rüben hätten, sich sehr kümmerlich durchbringen würden. Ich habe 14 kälber, die nicht mehr saugen und die fast keine andere nahrung als Möhren bekommen, und des ungeacht zur verwunderung wachsen und fett werden: und ungefehr 30 Schweine sind etliche wochen nacheinander hauptsächlich mit Möhren gesüttet worden.

Ich habe dismal keine so umständliche nachricht von dem Anbaue und der Besorgung der Möhren überhaupt gegeben, weil ich bereits in einem andern Werke, das ich ehemals an Herrn Templeman übersandt, und das die Anmerkungen der vorigen jahre in sich faffet, diese sache weitläufiger abgehandelt.



